



COMMUNITY

AUSGABE #3 | OKTOBER 2009



Mehr Professorinnen braucht das Land

Mentoring wichtiger Baustein bei Förderung weiblichen Nachwuchses

Das Studium der Medizin ist weiblich: Bundesweit sind rund 60 % aller Erstsemester im Fach Humanmedizin Frauen. Münster liegt dabei sogar noch über dem Trend: Dort waren es beispielsweise im Winter 2008/09 genau 63,4 %. Von den insgesamt 286 Dokortiteln im Jahr 2008 verlieh die Medizinische Fakultät Münster 154 (54 %) an



Junge Wissenschaftlerinnen brauchen Vorbilder.

Frauen. Doch nach der Promotion sinkt der Anteil des weiblichen akademischen Medizinnachwuchses. Offenbar sind eine wissenschaftliche Laufbahn und der Wunsch, eine Familie zu gründen, weiterhin nur schwer vereinbar.

Deutlich wird das, verfolgt man die Laufbahnen weiter: An der Medizinischen Fakultät in Münster beträgt der Frauenanteil unter den Habilitanden derzeit 32 %; bei den C3/W2-Professuren liegt ihr Anteil bei 19,1 Prozent. Bei den Klinik- bzw. Institutsdirektoren (C4/W3-Stellen) sind Frauen mit einem Anteil von 9,5 % derzeit noch stark unterrepräsentiert.*

Junge Wissenschaftlerinnen brauchen Vorbilder. Aus diesem Grund startete das Büro

für Gleichstellung der WWU im Herbst 2008 das Mentoring-Programm „Erstklassig!“. Zwölf herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen, darunter zwei Medizinerinnen, werden bis Mitte 2010 auf ihrem Weg zur Habilitation intensiv begleitet. In regelmäßigen Gesprächen mit „gestandenen“ Wissenschaftlerinnen reflektieren sie die eigene Publikationstätigkeit und lassen sich bei strategischen Entscheidungen bezüglich der eigenen Laufbahnplanung beraten. Neben solchen strukturierten Programmen hilft das Gleichstellungsbüro in Einzelfällen auch weiter, indem es zum Beispiel einen Rhetorikkurs oder die Reise zu einer Konferenz, auf der die eigene wissenschaftliche Arbeit vorgestellt wird, (mit-)finanziert.

Ebenso engagiert sich das Büro auf internationaler Ebene. Sowohl mit finanziellen Mitteln als auch mit inhaltlichem Input unterstützt es im April dieses Jahres eine Tagung des Netzwerks weiblicher Professoren innerhalb des „International Research Universities Network“ (IRUN). Prof. Petra Scheutzel, Gleichstellungsbeauftragte der Medizinischen Fakultät, hatte die Kolleginnen gemeinsam mit dem International Office der WWU nach Münster eingeladen. Die Fortschritte der WWU bei der Gleichstellung wurden von externer Seite bereits honoriert: Mitte 2008 wurde sie als familien-gerechte Hochschule zertifiziert.

► Infos unter <http://www.uni-muenster.de/familien>

*Daten: WWU-Büro für Gleichstellung sowie Fakultät



Liebe Leserinnen und Leser,

es ist noch jung, das Ehemaligen-

Netzwerk MedAlum. Aber der noch nicht mal ein Jahr alte „Sprössling“ der Medizinischen Fakultät entwickelt sich ausgesprochen gut und hat, um im Bild zu bleiben, das Laufen bereits gelernt: Die Mitgliederzahl steigt stetig, und während Sie diese „CommUNITY“ in Händen halten, haben sich bereits 360 Teilnehmer zum zweiten „Welcome [back]“ am 28.11.2009 angemeldet.

Besonders erfreulich: Vertreten sind Examensjahrgänge von 1959 bis 2006. An dieser Stelle mein Dank an Dr. Thomas Bauer, Pressesprecher der Fakultät, für seine intensive Öffentlichkeitsarbeit für den Verein. Einige der Angemeldeten haben eine Spende für die Veranstaltung überwiesen. Herzlichen Dank! Das neue Netzwerk funktioniert also und wir dürfen hoffen, beim WB weitere Mitglieder zu gewinnen. Ich freue mich auf eine spannende Veranstaltung am 28.11.!

Ihr 

Joachim Kallendrusch

Ihr heißer Draht ...

... zu MedAlum:

Joachim Kallendrusch

Tel.: +49 251 83-5 72 73

medalum@uni-muenster.de

Prof. Thomas Pap mit seiner Kollegin Dr. Jessica Bertrand bei der Arbeit am Mikroskop (Foto: IEMM/Cromme)



Namen & Nachrichten

Trauer um Professor Stoll

Die Medizinische Fakultät trauert um Prof. Dr. Wolfgang Stoll. Der Direktor der Uni-Klinik für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde ist am 8. August plötzlich im Alter von 61 Jahren gestorben. Stoll, der gebürtig aus Gettenau (Oberhessen) stammte, wurde 1981 in Münster habilitiert. 1991 ernannte ihn die Fakultät zum Universitätsprofessor und übertrug ihm gleichzeitig die Leitung der HNO-Klinik.

Professor Böcker verabschiedet sich

Nach 22-jähriger Lehrtätigkeit an der Medizinischen Fakultät der Universität Münster hielt Prof. Dr. Werner Böcker Mitte Juli seine Abschiedsvorlesung – natürlich zu dem Thema, mit dem ihn viele Jahrgänge von Medizinstudenten in Erinnerung behalten werden: der „Allgemeinen Pathologie“.

„Präp-Kurs“ literarisch verarbeitet

Die 22-jährige münsterische Medizinstudentin Olga Kogan verarbeitete die Eindrücke aus ihrem ersten Präparationskurs in einer Kurzgeschichte und gewann damit auf Anhieb den ersten Preis im diesjährigen Literaturwettbewerb der Zeitschrift „Dr. med. Mabuse“.

► Download des Textes unter:
<http://www.campus.uni-muenster.de/141.html?newsid=260>

Hoffnung für Arthrose-Patienten

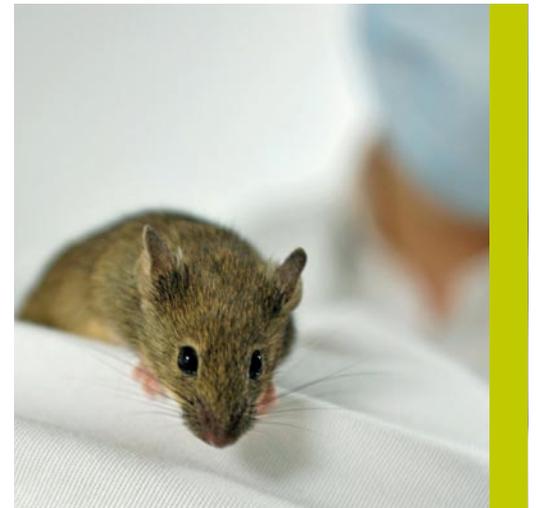
Forscherteam identifizierte ein Molekül als Auslöser der Volkskrankheit

Bei der Erforschung der Arthrose ist die Medizin jetzt einen wichtigen Schritt vorgekommen: Ein Wissenschaftlerteam aus Münster und Hannover hat die Mechanismen entschlüsselt, die im Knorpel von Arthrose-Patienten zum Abbau der Knorpelsubstanz und damit zur Entstehung der Erkrankung führen. Über ihre Erkenntnisse berichteten die Forscher in der August-Ausgabe von „Nature Medicine“ (16.08.2009), einem der weltweit renommiertesten biomedizinischen Fachjournale.

Anders als bei vielen anderen Volkskrankheiten hat es in den letzten Jahrzehnten keine wirklichen Fortschritte in der Entwicklung von Medikamenten gegen Arthrose gegeben. Mit den jetzt veröffentlichten Forschungsergebnissen könnte sich das ändern.

Wie die Arbeitsgruppe um Prof. Thomas Pap vom Institut für Experimentelle Muskuloskeletale Medizin der Universität Münster gemeinsam mit Wissenschaftlern aus Hannover, Hamburg und Seoul herausfand, ist für die Entstehung von Arthrose ein spezielles Oberflächenmolekül auf den Knorpelzellen, ein so genanntes Syndecan, verantwortlich. Dr. Frank Echtermeyer, inzwischen von Münster an die Medizinische Hochschule Hannover gewechselter Erstautor der Studie, erläutert den zentralen Befund: „Unsere Untersuchungen zeigen, dass dieses Oberflächenmolekül entscheidend an der Bildung eines zerstörerischen Eiweißes durch Knorpelzellen beteiligt ist und es auf der Zelloberfläche verankert. Das gezielte Ausschalten dieses Syndecan-Moleküls mittels gentechnischer Verfahren führt dazu, dass der Knorpel unempfindlich wird gegen schädigende Einflüsse und zumindest in Tests mit Mäusen keine Arthrose mehr entsteht.“

Die insgesamt dreieinhalb Jahre dauernde Studie des internationalen Forscherteams zeigt nicht nur einen bisher unbekanntem, jedoch entscheidenden Weg, über den Arthrose entsteht: Sie entwickelt zugleich auch eine Strategie für deren medikamentöse Behandlung. Dazu haben die Forscher



Die erste gentechnisch arthrosefrei gemachte Maus freut sich über den medizinischen Fortschritt.

einen Hemmstoff auf Eiweißbasis, einen so genannten Antikörper, gegen das Syndecan-Molekül entwickelt. Sie konnten belegen, dass die regelmäßige Injektion dieses Antikörpers die Entstehung einer Arthrose bei Mäusen zuverlässig verhindert. „Der Nachweis, dass sich unsere Ergebnisse in einen therapeutischen Ansatz übertragen lassen, war ein ganz wesentlicher Aspekt der Arbeit und lässt uns hoffen, dass der gegenwärtige Stillstand bei der medikamentösen Arthrose-Therapie bald überwunden werden kann“, betont Prof. Pap.

► Literaturangabe und Abstract unter:
<http://dx.doi.org/10.1038/nm.1998>



Die „Publikumsfrage“
an Medizinstudenten:
MARS im Einsatz



Dr. Bernhard Marshall,
Studiendekan der
Medizinischen Fakultät

„Publikumsfrage“ krepelt Vorlesungen um Mediziner führen elektronisches Voting-System in den Hörsaal ein

Deutschlandpremiere an der Uni Münster: Als bundesweit erste Fakultät hat der Fachbereich Medizin im Sommersemester 2009 für seine Studierenden flächendeckend eine Technik eingeführt, wie sie Fernsehzuschauern als TED („Tele-Dialog“) bekannt ist. Aus der kommunikativen Einbahnstraße der Vorlesung wird mit MARS – so die Bezeichnung des neuen Systems – ein in beiden Richtungen offener Weg der Lehre.

Aus der Lernforschung ist bekannt: Die Aufmerksamkeit der Zuhörer bei einer Vorlesung lässt nach 15 bis 20 Minuten stark nach. In entsprechenden Intervallen sowie zu Beginn einer Vorlesung kommt bei den Medizinerinnen nun MARS zum Einsatz. Der Anstoß für die Innovation, deren Name sich von „Münster Audience Response System“ („Münsterisches Publikumsant-

wortsystem“) ableitet, stammt aus dem Institut für Ausbildung und Studienangelegenheiten (IfAS) der Fakultät. In einer fast zweijährigen Pilotphase bereitete das IfAS in Zusammenarbeit mit einigen Fachdisziplinen die Einführung vor und testete die Praxistauglichkeit.

Um den Beteiligten den Einstieg in MARS

zu erleichtern, entschied sich das IfAS für eine technisch sehr einfache zu handhabende Lösung: Für die Studierenden wurden bei einem australischen Hersteller 3.000 Hand-

sender beschafft, die diese gegen ein Pfand ausgehändigt bekommen und über die gesamte Zeit ihres Studiums behalten. Da die Sender, die an eine kleine TV-Fernbedienung erinnern, nur das Format einer Scheckkarte haben und auch fast so flach sind, passen sie in jede Hand- oder Hosentasche.

Aus der kommunikativen Einbahnstraße der Vorlesung wird mit MARS – so die Bezeichnung des neuen Voting-Systems – ein in beiden Richtungen offener Weg der Lehre.

Schon gewusst?

Das Teddybär-Krankenhaus Münster feierte in diesem Jahr ein kleines Jubiläum:

Zum fünften Mal verwandelten sich Mitte Mai über 100 Studierende vom angehenden Dr. med. in einen Dr. ted.: In einer vom Malteser Hilfsdienst aufgebauten Zeltstadt vor der barocken Kulisse des Schlosses behandelten sie drei Tage lang nicht nur die allseits beliebten Teddys und Hasen, sondern auch „Exotisches wie Krokodile und Schlangen, eben den kompletten Dschungel“,

so Katrin Lippitz. Gemeinsam mit sechs Fachschaftskollegen und weiteren ehrenamtlichen Helfern hatte die Studentin die beliebte Aktion organisiert, an der in diesem Jahr mehr als 1.600 Vorschulkinder teilnahmen. Viele der „Patienten“ litten nach Angaben von Lippitz in diesem Jahr an „Schweinegrippe“. Sehr häufig mussten auch „gebrochene Herzen“ behandelt werden. Was da hilft? „Unsere Empfehlung lautet in diesen Fällen: Mit ganz viel Liebe heilen!“

Nachgefragt

medAlum: Die Vorlesung galt bereits als akademischer Standard, als der Buchdruck noch nicht erfunden und der Computer erst recht in weiter Ferne war. Ist diese Lehrform überhaupt noch zeitgemäß?

Dr. Marshall: Genau das ist das Problem. Natürlich kann und soll die klassische Vorlesung auch künftig eine tragende Säule der Lehre sein. Aber dann muss sie an die heutigen Möglichkeiten und vor allem an die Erkenntnisse der Lernforschung angepasst werden. Die Referenten stellen bei MARS Fragen zu den gerade besprochenen Inhalten und können so erkennen, ob diese auch tatsächlich beim Publikum „angekommen“ sind.

medAlum: Damit möchten Sie verhindern, dass die Studierenden während der Vorlesung in Dämmer Schlaf verfallen?

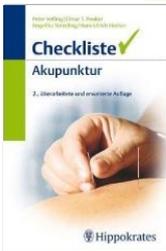
Dr. Marshall: MARS darf weder als Wachhaltemittel noch als Methode zur reinen Wissensabfrage missverstanden werden. Das System zielt darauf ab, die Studierenden zur Reflexion des Gehörten zu motivieren sowie zu dessen Verknüpfung mit bereits bekannten Inhalten. Solche „aktivierenden Lehrmethoden“ werden von der Didaktikforschung empfohlen. Damit lassen sich sowohl die Effektivität als auch die Akzeptanz einer Vorlesung steigern.



Buchtipps

Auf den Punkt gebracht

Wer mit einer Akupunktur-Ausbildung beginnt, hat oft mit der Unsicherheit zu kämpfen, ob er den richtigen Punkt nicht doch verfehlt und mit der Akupunkturnadel Körperstrukturen verletzt. Die Werke des Autorenteam Hecker, Peuker, Steveling mit ihrem klaren didaktischen Konzept und anatomisch genauen Illustrationen sind bestens dazu geeignet, diese Angst deutlich zu reduzieren. Soeben in 2. Auflage erschienen ist die „Checkliste Akupunktur“. Mitautor Dr. Elmar Peuker, Facharzt für Innere- und Allgemeinmedizin sowie für Anatomie, war früher Mitarbeiter der Fakultät. (Velling, P., Peuker, E., Steveling, A., Hecker, H.: Checkliste Akupunktur. Hippokrates-Verlag, 325 S., 49,95 Euro).



Impressum

Herausgeber: Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster – Dekanat –

Redaktion: Ressort Presse & Public Relations

Fotos: Medienzentrale UKM

Design: Livingpage Media, Münster

Druck: Erdnuß Druck, Sendenhorst

„Vertrauen Sie auf Dr. Best!“

Werbung in eigener Sache: Ärzte haben jetzt mehr Spielräume (Teil 1)

Erinnern Sie sich an Dr. James E. Best? Den Zahnarzt, der eine Schwingkopf-Zahnbürste in eine Tomate drückt, die aber unversehrt bleibt? Die Werbespots liefen über viele Jahre im Fernsehen und machten, wie die „Welt“ schrieb, aus dem Chicagoer Zahnmediziner „eine PR-Ikone, die mit wissenschaftlicher Seriosität für ein Wegwerfprodukt einstand“.

1987 betrug der Marktanteil der seit 1953 existierenden Marke „Dr. Best“ nur noch rund sechs Prozent. Die Verantwortlichen bei GlaxoSmithKline mussten handeln und ließen eine neuartige Zahnbürste mit federndem Hals und gummiertem Bürstengriff entwickeln. Parallel dazu stieß die beauftragte Werbeagentur auf den Zahnmediziner James E. Best, Forscher, Hochschullehrer und Leiter der Universitätszahnklinik in Chicago. Mit ihm startete der Konzern 1988 eine große Werbekampagne für die neuartige Zahnbürste, die Dr. Best selbst mit entwickelt hatte. Der Wissenschaftler wirkte im Fernsehen so überzeugend und glaubwürdig, dass der Marktanteil von „Dr. Best“ bis zum Jahr 2000 auf über 40 Prozent anstieg.

Zugegeben, Deutschland ist nicht Amerika. Hierzulande wäre eine solche Kooperation auch heute noch undenkbar. Doch erkannte in den vergangenen Jahren das Bundesverfassungsgericht (BVG) im Werbeverbot für Ärzte immer häufiger eine Verletzung des Artikels 12 Grundgesetz

(Freiheit der Berufsausübung). Eingriffe in dieses Grundrecht sind laut BVG-Urteil nur dann gerechtfertigt, wenn sie Gemeinwohlbelange – hier den Patienten – schützen sollen. Gleichzeitig billigen die Richter dem Patienten in höherem Maße das Recht auf Information zu.

Vor allem die Paragraphen 27 und 28 der Musterberufsordnung (MBO) stecken die Grenze zwischen sachlicher Information und berufswidriger Werbung ab. Immer noch verboten sind bei Ärzten anpreisende und marktschreierische Äußerungen. Rechtlich relevant ist auch das Heilmittelwerbegesetz. Eine Bestimmung, die wegen ihrer „Schwammigkeit“ nach wie vor zu Rechtsstreitigkeiten führt: Es dürfen keine Bilder veröffentlicht werden, auf

denen Ärzte ihre Berufskleidung tragen, während sie ein medizinisches Verfahren oder eine ärztliche Behandlungsmaßnahme „bewerben“. Dagegen legt das Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb schon eindeutiger fest, was Ärztinnen und Ärzte nicht dürfen: Angstgefühle von Patienten ausnutzen, Nebenwirkungen

verschweigen oder wissenschaftlich umstrittene Wirkungen anpreisen. Jenseits dieser Grenzen gibt es jedoch eine Menge Spielraum für sachliches und seriöses Informieren der Patienten und der Medien.

(Wird fortgesetzt. In der nächsten „CommUNITY“ erhalten Sie unter anderem Tipps zur Gestaltung Ihres Praxis-Flyers.)

